

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Geschichte**

**Wiarda, Tileman Dothias**

**Aurich, 1795**

**VD18 90030206**

Erster Abschnitt.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-902482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-902482)

## Zwei und zwanzigstes Buch.

Von 1663—1665.

## Erster Abschnitt.

§. 1—4. Geschichts-Erzählung des Lichtensteini-  
schen Processus. §. 5. Der kaiserliche Reichshofrath  
trägt dem Bischof von Münster die Execution wi-  
der den Fürsten Georg Christian über die Lichten-  
steiniſche Forderung auf. §. 6. Der Bischof will ſich  
auf die Einreden des Fürsten nicht einlaſſen, §. 7. und  
droht, die Execution zu vollziehen. Daher ſiehet ſich  
der Fürst gezwungen, mit dem Fürsten von Lichtenstein  
einen neuen Vergleich einzugehen. §. 8. Mißverant-  
gen der Stände über die von dem Fürsten Georg Chri-  
stian dem Lichtensteiniſchen Hause ausgestellte Verſiche-  
rungs-Acte, und die darin enthaltene Verpfändung  
der Graffschaft Ostfriesland. §. 9. Durch einen Miß-  
verstand ſcheitert eine zur Bezahlung der Lichtensteini-  
ſchen Schuld angeſtellte Geld-Negotiation in Holland.

## Zweiter Abschnitt.

§. 1. Der Bischof von Münster, Bernhard von  
Galen, macht mit der Execution den Anfang und über-  
rumpelt die Dieler Schanze. §. 2. Die General-  
Staaten treffen kriegeriſche Vorkehrungen, den Bischof  
aus der Schanze zu treiben. §. 3. Die ostfriesiſchen  
Stände beſchweren ſich bei dem münsteriſchen Comman-  
danten, dem Obristen von Elberfeld, über die Einnah-  
me der Schanze. §. 4. Dieser fodert die fürstlichen  
Rentmeister auf, ihm ihre Hebungs-Bücher einzulie-  
fern, und ſuchet die Eingefessenen durch ein Manifest  
zu beruhigen, daß die Execution ſich bloß auf die fürst-  
lichen Güter erstrecken ſolle. §. 5. Die General-Staa-  
ten laſſen es ſich sehr angelegen ſeyn, diese Streitsache  
in der Güte beizulegen, und den Bischof zum Abzug zu  
bequemen. §. 6. Der Fürst läßt den verfallenen ersten  
Termin der Lichtensteiniſchen Schuld der münsteriſchen  
Regierung anbieten. Diese weigert ſich, solche zu em-  
pfangen.